



Androsch zweifelt am Kanzler

Ex-Finanzminister rechnet mit der SPÖ-Politik ab und lobt ÖVP-Minister Schelling.

Wien – Hannes Androsch spricht von einer noch „relativ glimpflichen“ Einigung zur Steuerreform. Der frühere Finanzminister und Vizekanzler in der SPÖ-Alleinregierung Bruno Kreisky zeigt sich erleichtert, dass mit Hans Jörg Schelling (ÖVP) wieder ein Finanzminister im Amt ist, der „sein Handwerk versteht“, wie er im Gespräch mit der

Tiroler Tageszeitung erklärte. Denn so wurde etwa die von seiner Partei geforderte Vermögenssteuer verhindert. Die Wirtschafts- und Steuerpolitik seiner Partei verglich er mit einem „Kurpfuscher, der sich an neurochirurgischen Eingriffen“ versucht. Der Unternehmer sieht in der SPÖ „wirtschaftspopulistische Alchemisten“ am Werk.

Androsch hegt deshalb auch Zweifel, ob Werner Faymann noch der Richtige in seiner Funktion als SPÖ-Vorsitzender und Bundeskanzler ist. „Diese Frage muss sich Faymann stellen. Ich kann nur sagen: Mit Steuern allein kann man keine Wahlen gewinnen, aber sehr leicht verlieren.“ Der augenblickliche Zustand der SPÖ schmerze ihn unge-

mein. „Die SPÖ flüchtet sich in eine moralisierende Gerechtigkeitsdebatte“ und redet einer „sehr schlechten Kopie der Politik der 70er-Jahre das Wort. Doch was für uns in den 70er-Jahren passend und richtig war, ist heute eben nicht mehr passend und richtig“, sagte Androsch.

Er sieht allerdings in der neuen ÖVP-Mannschaft von

Reinhold Mitterlehner und Hans Jörg Schelling eine Chance für Faymann. So erkennt er in der ÖVP ein Umdenken in der Bildungspolitik. Zudem hofft er, dass nun endlich eine notwendige Pensionsreform und eine Reform in der Wirtschaftspolitik angegangen wird. (TT)



„Der Schelling hat eine Bratze“

Der Unternehmer und frühere SPÖ-Finanzminister Hannes Androsch geht mit seiner Partei hart ins Gericht. Er sieht „wirtschaftspopulistische Alchemisten“ und „Kurfuscher“ am Werk und hegt Zweifel an Faymann.

Erkennen Sie bei der Bundesregierung noch einen politischen Gestaltungswillen oder wird dort nur mehr verwaltet?

Androsch: Die vergangenen Jahre hatten wir eine Regierung am Werk, die einen lähmenden Stillstand verwaltet hatte. Wenn jetzt eine Progressionsmilderung beschlossen wurde, die notwendig ist, dann begrüße ich das. Jetzt gibt man den Menschen zurück, was man ihnen zuvor genommen hat. Aber das ist natürlich keine Steuerreform. Mit dem Jahre 2000, seit Schüssel/Grasser, kam es zu einer enormen Steigerung. Die Regierung hat sich nun als Ersatz für fehlende Strukturformen um eine Tarifanpassung gekümmert. Solche Anpassungen zur Progressionsmilderung sind immer wieder notwendig. Früher war dies die alleinige Aufgabe des Finanzministers. Jetzt sehe ich aber wirtschaftspopulistische Alchemisten am Werk, die sich als Gegenfinanzierungsexperten versuchen. Angesichts der Phantomschmerzen, die da in den vergangenen Wochen mit abstrusen Steuerplänen erzeugt worden sind, muss man jetzt sagen, dass die Sache noch relativ glimpflich ausgefallen ist. Auch wenn viel Prinzip Hoffnung im Spiel ist.

Im Bereich der Gegenfinanzierung rechnet man mit Einnahmen von 1,9 Milliarden Euro aus dem Bereich Betrugsbekämpfung.

Androsch: Diese Summe kann ich mir nicht vorstellen. Wenn es 800.000 Euro sind, muss man schon zufrieden sein. Aber die irrwitzigen Debatten in den vergangenen Tagen zur Steuerreform waren hanebüchchen. Österreich ist in allen Rankings zum Teil massiv abgerutscht. Nur bei der Steuerbelastung und der Umverteilung sind wir im Spitzenfeld.

Mit den „wirtschaftspopulistischen Alchemisten“ meinen Sie die SPÖ-Führung und ihre Forderung nach Vermögenssteuer?

Androsch: Wenn Kurfuscher neurochirurgische Eingriffe versuchen, bekommen wir ein Riesenproblem. Deshalb bin ich froh, dass dieser Blödsinn vom Tisch ist – und man sich hoffentlich jetzt um Wirtschaftspolitik, Bildungspolitik und um eine Pensionsreform kümmert.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie dieser Tage den Begriff Reform aus dem Munde der Regierung hören?

Androsch: Das klingt immer irgendwie nach Hochverrat. Bruno Kreisky hat in der Opposition ein Wirtschaftsprogramm erarbeiten lassen. Es trug den Titel: Leistung, Aufstieg, Sicherheit. 1968 wurde es beschlossen. Und in der Regierung umgesetzt – und zwar in dieser Reihenfolge: Leistung, Aufstieg, Sicherheit. Diese drei Worte wurden Programm. Leistung und Aufstieg sind mittlerweile zu einem Hochverratsbegriff geworden. 1979 hatte die SPÖ noch knapp 52 Prozent Wähleranteil. Jetzt liegt die SPÖ



Hannes Androsch streut dem ÖVP-Finanzminister Schelling Rosen: „Endlich wieder ein Finanzminister, der sein Handwerk versteht.“

Foto: APA/Markus

bei 25 Prozent. Tendenz weiter fallend. Bei der ÖVP ist es nicht viel anders.

Die ÖVP verspürt jetzt mit Reinhold Mitterlehner als neuem Parteiohmann und Hans Jörg Schelling als Finanzminister zumindest in Umfragen ein wenig Aufwind.

„Wenn Kurfuscher neurochirurgische Eingriffe versuchen, gibt es ein Riesenproblem.“

Hannes Androsch (Unternehmer und Ex-Minister)

Androsch: Mitterlehner und sein Team sind jetzt auch eine Chance für Bundeskanzler Faymann.

Kommt hier auch eine Sympathie für Schelling zum Ausdruck?

Androsch: Wir haben mit Schelling endlich wieder einen Finanzminister, der sein Handwerk versteht. Das konnte man von seinen Vorgängern wirklich nicht behaupten. Ich wünsche ihm viel Erfolg. Er hat auch im Zusammenhang mit der Hypo Alpe Adria bzw. Heta meinen Respekt in seinem Umgang mit den Bundesländern. Schelling hat einen Konsolidierungsberg vor sich, da braucht er alle Energie. In Österreich wird ein Politiker, ein Finanzmi-

nister dann geschätzt, wenn er handelt. Viele Bürger machen sich vielleicht ein bisschen lustig, aber die mögen es, wenn ein Finanzminister klar Position bezieht, wenn er eine Bratze hat. Und der Schelling hat eine Bratze.

Sie haben zuvor gesagt, dass Werner Faymann jetzt seine Chance wahrnehmen muss. Was meinen Sie damit?

Androsch: Ich erkenne bei der neuen ÖVP-Führung die Bereitschaft, im Bereich der Bildung einen neuen Weg zu gehen. Die Voraussetzungen eines großen Wurfes sind tatsächlich gegeben. Die Umsetzung der Neuen Mittelschule war zum Teil stümperhaft und lückenhaft, die Evaluierung war zudem viel zu früh und die Probleme in der Kommunikation sind bekannt. Zudem hat man es verabsäumt, auf jene Fälle hinzuweisen, wo die Neue Mittelschule bereits zum Erfolg geworden ist.

Sie haben Ihren Optimismus noch nicht verloren? Sie investierten bereits sehr viel Energie in das seinerzeitige Bildungsvolksbegehren. Und es hat sich nichts geändert.

Androsch: Das wäre ja fatal, wenn ich mich entmutigen ließe. Hier geht es um die Zukunft unserer Kinder und Enkel, hier geht es um die Zukunft unseres Landes.

Ich denke auch, dass Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek nach all den Pannen in ihrem Haus jetzt einen neuen Anlauf nehmen wird. Der Fokus muss auf eine verschärfte Ganztagschule gelegt werden. Man muss nur ernsthaft wollen. Das gilt auch für die SPÖ. In Tirol hat

„Kreisky pochte beim Beethovenfries immerzu auf eine anständige Lösung.“

Hannes Androsch (Unternehmer und Ex-Minister)

die ÖVP unter Landeshauptmann Günther Platter mit Blick auf Südtirol längst begriffen. Auch die Aussagen aus Vorarlberg und Salzburg stimmen optimistisch.

Kommen wir noch einmal auf den Zustand der SPÖ zu sprechen. Ist für Sie die SPÖ überhaupt noch eine Volkspartei?

Androsch: Für einen wie mich, der mehr als ein Jahrzehnt an nicht unwesentlicher Stelle für die SPÖ in der Bundesregierung aktiv war, der in der dritten Generation sozialdemokratisch sozialisiert worden ist, schmerzt dieser Zustand der Partei natürlich ungemessen. Aber da verrate ich Ihnen jetzt kein Staatsgeheimnis.

Erkennen Sie noch eine Programmatik in der SPÖ?

Androsch: Die SPÖ flüchtet sich derzeit in eine moralisierende Gerechtigkeitsdebatte, und zugleich kümmert sie sich nicht darum, die Ungerechtigkeiten im Steuer- und Sozialsystem zu beseitigen. Wir haben momentan mit einer steigenden Arbeitslosigkeit zu kämpfen und mit einer anhaltenden Stagnation in der Wirtschaft. Gerechtigkeit ist immer eine notwendige Zielsetzung. Doch rings um uns verändert sich die Welt in einem dramatischen Ausmaß und die SPÖ redet einer sehr schlechten Kopie der Politik der 70er-Jahre das Wort. Doch was für uns in den 70er-Jahren passend und richtig war, ist heute eben nicht mehr passend und richtig.

Trauen Sie Werner Faymann zu, dass er die SPÖ reformieren kann? Ist er noch der richtige Mann an der Parteispitze?

Androsch: Diese Frage muss man sich immer stellen, diese Frage muss sich auch Faymann ernsthaft stellen. Ich kann nur sagen: Mit Steuern allein kann man keine Wahlen gewinnen, aber sehr leicht verlieren. Das zeigt ein kleiner Rückblick in die Geschichte. Von Schweden über Großbritannien bis nach Österreich. Kann Faymann als SPÖ-

Vorsitzender Wahlen gewinnen?

Androsch: Das will ich jetzt nicht beurteilen müssen. Vielleicht erhält er nach der Einigung in der Steuerreform wieder den Boden unter den Füßen. Ich wiederhole mich: Die neue ÖVP-Mannschaft könnte für ihn eine Chance sein.

Ich möchte Sie zum Abschluss noch mit der Entscheidung des Kunstrückgabebeirats konfrontieren. Er empfahl im Auftrag von Kulturminister Josef Ostermayer keine Rückgabe von Gustav Klimts Beethovenfries an die Erben von Erich Lederer vorzunehmen. Unter der Regierung Kreisky zahlte die Republik im Jahre 1972 an Erich Lederer 15 Millionen Schilling. Sie waren Finanzminister. Wie beurteilen Sie die Entscheidung des Beirats?

Androsch: Die Verhandlungen haben damals Kreisky und Ministerin Hertha Firnberg geführt. Als Finanzminister war ich natürlich involviert. Von einer Unterdrucksetzung Lederers kann überhaupt nicht die Rede sein. Meines Erachtens hat die Kommission die einzige richtige Entscheidung getroffen.

Wie liefen damals die Verhandlungen ab?

Androsch: Wie Sie wissen, wurde Erich Lederer in den Jahren nach dem Krieg von der Republik nicht gerade anständig behandelt. Insofern kann ich sagen, dass in den Gesprächen zwischen Kreisky und Firnberg mit Lederer höchstes Einvernehmen vorherrschte. Lederer wollte das Geld. Ich konnte mich erinnern, dass Kreisky hier immerzu auf eine anständige Lösung gepocht hatte. 15 Millionen Schilling war damals viel Geld. Die Behauptung einer Abpressung weise ich zurück.

Das Gespräch führte Michael Sprenger

Zur Person

Hannes Androsch (76): Der erfolgreiche Unternehmer war in den Jahren zwischen 1970 und 1981 Finanzminister in der Alleinregierung Bruno Kreisky. Lange Zeit galt der damals sehr populäre Androsch als logischer Nachfolger Kreiskys, dessen Vizekanzler er von 1976 bis 1981 auch war. Doch zwischen Kreisky und Androsch kam es zum Bruch. Kreisky nahm Androschs Teilhabe an einer Steuerberaterkanzlei zum Anlass. Er musste seinen Rücktritt als Finanzminister erklären. Androsch wurde Generaldirektor der Creditanstalt. Ende der 80er-Jahre holte ihn die Vergangenheit eines Schwarzgeldkontos („Wahlonkel“) ein. Er wurde wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Er musste die CA verlassen und startete fortan eine eindrucksvolle Karriere als erfolgreicher Unternehmer. Der Vater von drei Kindern engagiert sich seit Jahren für ein neues Bildungssystem und für eine innovative Forschungs- und Wissenschaftspolitik.